

Rismag Gordesiani (Tbilisi)

SPÄTANTIKE ALS PERIODE DER KULTURGESCHICHTE

Die Verwendung des Begriffs – Spätantike – bringt die Diskussion über die Funktion und die terminologischen und chronologischen Aspekte dieses Terminus in Gang.¹ Wie bekannt, hat den Begriff "Spätantike" als erster J. Burkhardt verwendet und dieser Terminus wurde von Alois Riegl bezüglich des Stils in der bildenden Kunst vom 4. bis 6. Jahrhundert übernommen.² Seit den Zwanzigerjahren, insbesondere in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, bekam dieser Terminus eine verallgemeinernde Bedeutung und man verwendet ihn oft zur Bezeichnung der letzten Periode der antiken Kultur.³ Ich verstehe unter "Periode" den Abschnitt einer Kultur, innerhalb dessen eine konkrete, generelle und koordinierende Linie oder Tendenz dieser Kultur anfängt und zu Ende geht. Die Gestalt dieser Linie ist faktisch die Tendenz der Kultur einer bestimmten Periode zum Selbstaussdruck durch eine bestimmte Form.⁴ Dementsprechend müssen wir bei der Annahme der allgemeinen historiographischen Bedeutung des Terminus "Spätantike" wenigstens zwei wichtige Fragen beantworten: a) wann fängt diese Periode an und wann geht sie zu Ende? und b) in welcher Form hatte sich die antike Kultur in dieser Periode selbst ausgedrückt?

Über die chronologischen Grenzen der "Spätantike" besteht in der Forschung keine einheitliche Meinung. Einige Forscher verwenden den Begriff

¹ Vgl. DNP, 11, 774ff.; A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr.*, München 1989, 470 ff.

² Vgl. J. Burkhardt, *Die Zeit Constantins des Großen, 1853/80*, 275; A Riegl, *Spätromische Kunstindustrie*, 1901, 26.

³ Vgl. A. Demandt, op. cit.; P. Brown, *The World of Late Antiquity: from Marcus Aurelius to Muhammad*, London 1971 (Nachdrucke: New York 1989, London 1995).

⁴ R. Gordesiani, *Die strukturellen Gesetzmäßigkeiten der Aufstiegs- und Niedergangsperioden in der Altgriechischen Kultur*, Phasis I, 1999, 50 = *Λεκτά. Ausgewählte Schriften*, Tbilisi 2000, 284.

"Spätantike" überhaupt nicht und sprechen ab dem 4. Jahrhundert u.Z. von der byzantinischen Kultur, die der hellenistisch-römische Kultur vorausging.⁵ Die meisten Altertumswissenschaftler halten den Regierungsantritt Diokletians (284 n. Chr.) oder den Anfang des 4. Jahrhunderts, als Konstantin die geschichtliche Bühne betrat, für den Beginn der Periode. Für das Ende dieser Periode nennt man eine ganze Reihe von Daten, von dem Ausklang des 5. Jahrhunderts bzw. dem Untergang des Weströmischen Reiches (476) bis zur ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bzw. Mohammeds Hedschra oder sogar bis zur Entstehung des arabischen Reiches (640).⁶ Ein Teil der Forscher, hauptsächlich russische Altertumswissenschaftler, hält das 2. und das 3. Jahrhundert für die wichtigste Etappe in der Formierung der Spätantiken Kultur. In seinem Buch über Ästhetik der Spätantike begrenzt V.V. Bytschkow sich auf das 2. und das 3. Jahrhundert.⁷

Dementsprechend sind die Unterschiede in der Interpretation der Fakten der Kulturgeschichte im Hinblick auf das, was wir als typisch eben für die Spätantike halten müssen, ziemlich groß.

Meiner Meinung nach wäre es berechtigter die Charakterzüge der antiken Kultur und die Prozesse ihrer allmählichen Niedergangs hauptsächlich für den bestimmenden Faktor in der Abgrenzung und Charakteristik der Spätantike zu halten. Was die frühchristliche (bzw. frühbyzantinische) Kultur betrifft, wäre es richtiger, sie im Rahmen der Spätantike als eine parallele, begleitende, oder oppositionelle Erscheinung zu betrachten, die mit den ganz anderen Tendenzen des anderen Kulturzyklus verknüpft war.

Aber in diesem Fall ist es natürlich notwendig das zu klären, was wir eigentlich unter dem Begriff Antike verstehen.

Wir betrachten die Antike als historisch-soziale und kulturelle Gesamtheit, als Zyklus, bzw. Makrosystem, deren Einheit die Stabilität in der Erbllichkeit der Hauptformen der Kultur, Ideen und Weltanschauung bestimmen. Obwohl im Makrosystem innerhalb des langen historischen Prozesses dessen Bestandteile (Völker, Regionen) ständig wechselten und dessen Verbreitungsgrenzen sich änderten, erhielt es mehr oder minder stabil eigene Charakterzüge. Der antike Kulturzyklus fängt etwa in 20. Jahrhundert v.u. Z. in Kreta an und geht um die Wende des 5. zum 6. Jahrhundert zu Ende. Die Hauptareale seiner Verbreitung sind Griechenland, die Ägäis, Italien mit seinen Inseln; diese Regionen gaben der Entwicklung des Kulturzyklus

⁵ Vgl. S. Kauchtschischwili, Geschichte der griechischen Literatur, I, Tbilisi 1950², 2 f. (in georgischer Sprache).

⁶ Vgl. A. Demandt, op. cit.; P. Brown, op. cit.; Debate in Symbolae Osloenses, V. 72, 1997, The World of Late Antiquity Revisited, 5 ff.

⁷ В.В. Бычков, Эстетика поздней античности, II-III века, Москва 1981.

äusserst wichtige Impulse. Als sekundäre Areale können wir die Regionen betrachten, die sich von Zeit zu Zeit in dieses System einschalteten oder aus ihm heraustraten und die sich nie als einen organischen Teil der Antiken Welt wahrnahmen.⁸

Den antiken Zyklus können wir in minoische, griechische, etruskische, römische und, vielleicht, einige andere Kulturen unterteilen, von denen jede ihren Anfang und ihr Ende, verschiedene Perioden ihres Wirkens und eine verschiedene Intensivität des Selbstausdrucks hat. Am vollständigsten innerhalb des Zyklus ist die Rolle der Griechen und nicht nur deshalb, weil sie mit der Entstehung der antiken Kultur die geschichtliche Bühne betreten und auch an ihrer endgültigen Untergang teilnahmen, sondern auch deshalb, weil die Perioden ihrer Kulturgeschichte alle mögliche Modelle der Beziehungen zwischen Elementen bzw. Formen der Kultur und den von ihnen gebildeten Subsystemen bzw. den Perioden der Kulturgeschichte realisierten.⁹ Selbstverständlich hat der antike Zyklus drei Etappen der Entwicklung: die Anfangs-, Haupt- und Endperiode.

Nach meiner Meinung können wir die ägäische Kultur, mit ihrer vorgriechisch-minoischen und hellenisch-mykenischen Phase als erste Etappe bzw. Periode innerhalb des antiken Zyklus herausstellen. In dieser Periode sind viele Tendenzen entstanden, die später für die antike Kultur organisch und produktiv erschienen und die wir als Grundlage des griechischen Modells der Kultur bezeichnen können. Diese Periode könnten wir als Frühantike bezeichnen.

Nach der Zäsur, die von den Dark Ages hervorgerufen wurde, kommt die zweite, Hauptperiode des antiken Zyklus mit ihrer griechischen und römischen Phase. Der ganze antike Zyklus innerhalb der Hauptperiode ging einen Weg, den wir als Weg der Universalisierung und maximalen Verbreitung der antiken Werte in der Welt bezeichnen können.

Als ersten wichtigen Schritt in dieser Richtung können wir die griechische Kolonisation des Mittel- und Schwarzmeerraumes bezeichnen. Einerseits die Verbreitung der hellenischen Einflüsse und andererseits die Entstehung des riesigen persischen Reiches hatte in der Weltgeschichte eine der wichtigsten Opposition Europa/Asien markiert, deren Glieder das damals politisch stark differenzierte Griechenland mit seinen zahlreichen Poleis und das zentralisierte persische Reich darstellten. Jedes Glied dieser Opposition wurde durch bestimmte Bündel von Charakterzügen dargestellt, die zwei Wertsysteme, zwei Denkprinzipien – einerseits das hauptsächlich kritisch-analytische und

⁸ Vgl. R. Gordesiani, Die strukturellen ...

⁹ R. Gordesiani, Die strukturellen ...

andererseits das hauptsächlich mythologische Prinzip voneinander unterschieden. Diese Verschiedenheit wurde, natürlich, von beiden Seiten erkannt.¹⁰

Am Anfang des 5. Jahrhunderts beginnt in der Weltgeschichte der Prozess der Neutralisierung dieser Opposition. Die ersten Versuche in dieser Richtung, d.h. die s.g. Perserkriege (500-479) haben nicht zur Neutralisierung geführt, weil sie nur auf die Unterwerfung und Eroberung einer Welt durch die andere orientiert waren.

Als nächster, ziemlich erfolgreicher Schritt in der Richtung der Verbreitung der antiken Kultur und Neutralisierung dieser Opposition erscheint die Tätigkeit Alexanders des Großen. Das von ihm gebildete Weltreich, oder besser gesagt, die hellenistische Welt ist Ergebnis der Realisierung des Prinzips der drei Einheiten: der politisch-ökonomischen, der kulturellen und der sprachlichen. Zwar das Weltreich als politisch-ökonomische Einheit nicht dauerhaft war, doch die kulturelle und sprachliche Einheit bekamen reellen Charakter. In der hellenistischen Welt hatte die Synthese der gegenübergestellten Charakterzüge der Opposition Europa/Asien fast in jedem Fall einen ziemlich interessanten Charakter bekommen. Dabei war die hellenische Kultur, als System, zu einer festen Basis geworden, die ganz verschiedene Elemente vereinigte und der Entwicklung des antiken Zyklus neue Impulse gab. Das Modell Alexanders des Großen war für seine Zeit zu fortgeschritten; die alte Welt war noch nicht bereit, sich in einem staatlichen Organismus zu vereinen. Sie hatte die Erfahrung der Bildung der großen imperialen Strukturen mittels der Eroberungskriege, aber hatte keine Tradition der organischen Vereinigung verschiedener Staaten in einer Struktur.

Innerhalb des antiken Zyklus entscheidend war der Schritt, den Rom getan hatte. Einerseits versuchte Rom aktiv das hellenische und hellenistische Modell der Kultur, dem es sich selbst freiwillig untergeordnet hatte, möglichst weit zu verbreiten, andererseits aber suchte es effektive Mittel, die von ihm eroberten großen Teile Europas, Asiens und teilweise auch Afrikas in der einheitlichen Struktur des Imperiums zu vereinigen. Und wirklich brachte Rom, das die von ihm eroberten bedeutenden Teile der Welt der Ideologie der Pax Romana untergeordnet hatte, den römischen Weltkreis zu einer relativ langen Periode der Neutralisierung der Opposition Europa/Asien und zu einer friedlichen Entwicklung.¹¹ Aber es sei noch bemerkt, dass es innerhalb des antiken Zyklus dem römischen Superreich gelang die globale,

¹⁰ R. Gordesiani, Die Gegenüberstellung Europa Asien vom Altertum bis zur Gegenwart, Tbilissi 1997, 7 ff.

¹¹ R. Gordesiani, Die Gegenüberstellung ..., 12 f.

nach meiner Meinung, wichtigste Opposition in der Weltgeschichte, die Integration/Desintegration, für einige Jahrhunderte zu neutralisieren. Auf diesem Niveau der Integration ging die Antike Welt unbewußt oder bewußt jahrhundertlang.

Dieser Prozess dauerte von der augusteischen Epoche bis zur Wende des 2. zum 3. Jahrhundert. Man kann sagen, dass die zivilisierte Welt bis heute noch keine längere Epoche der Neutralisierung der Oppositionen und des globalen Friedens kennt.

Eben deshalb verdient die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert eine besondere Akzentuierung in der Geschichte der Zivilisation. Kann man schon von dieser Zeit als dem Anfang der Endphase der Antike sprechen und wenn ja, wie müssen wir deren Ausklang datieren? Für die Beantwortung dieser Fragen ist es nach meiner Meinung notwendig, die wichtigsten Charakterzüge bzw. Argumente der Antiken Kultur, die man als System der Werte zusammenfassen könnte, herauszustellen. Wir gehen von der Tatsache aus, dass von diesem bestimmten historischen Moment jedem von diesen Charakterzügen neue Argumente, die (als das oppositionelle System der Werte) den mittelalterlich-christlichen Kulturzyklus bestimmen, gegenübergestellt werden. Den Anfang der spätantiken Periode könnte man mit der Entstehung der binären Oppositionen in verschiedenen Sphären des gesellschaftlichen Lebens verbinden, wo die Argumente sowohl des antiken, als auch des mittelalterlich-christlichen Zyklus die Funktion gleichberechtigter Glieder der Gegenüberstellung bekamen. Das Ende der antiken Periode kam, als die Argumente des antiken Zyklus diese Funktion verloren hatten. Unten werde ich versuchen kurz darzustellen, wie ich diese Argumente und ihre Beziehungen in den wichtigsten Sphären des gesellschaftlichen Lebens in der für uns interessierenden Periode sehe.

1. Menschenbild. Das antike Argument konnte man folgenderweise formulieren. Der Mensch, der Bürger, der persönliche Freiheit und das Bewusstsein seines Eigenverantwortung besitzt, auf den die Gesätze und die autonome Funktionsweise orientiert.¹²

Das christlich-mittelalterliche Argument könnte man in folgende Weise formulieren: Theonomer Mensch, für den der höchste Wert der christliche Glaube ist.¹³ Die Formierung der Opposition fängt an der Wende des 2. zum 3. Jahrhundert an, als die Versuche der Apologeten, den antiken Menschen zu kritisieren und ihn nach einer neuen Religion zu orientieren, besonders effek-

¹² R. Müller, Menschenbild und Humanismus der Antike. Studien zur Geschichte der Literatur und Philosophie, Leipzig 1980.

¹³ H.-G. Beck, Das byzantinische Jahrtausend, München 1978, 11 ff.

tiv geworden waren. Seit Anfang des 4. Jahrhunderts zu Konstantins Regierungszeit, das Christentum *religio licita* wurde, verbreitete sich die neue Ideologie sowohl in den Grenzen des römischen Reiches als auch bei den Nachbarreligionen sehr intensiv. Von dieser Periode an wurde der Prozess der Formierung des theonomen Menschen, als des Hauptglieds der Gesellschaft, unumkehrbar. Im 5. und am Anfang des 6. Jahrhunderts war dieser Prozess faktisch abgeschlossen und von dieser Zeit an können wir in dieser Sphäre das antike Argument schon nicht mehr als gleichberechtigtes Glied der Opposition betrachten.¹⁴

2. Politisches System und Organisation der Gesellschaft. Das antike Argument: Streben nach derartigen Kombinationen der monarchistischen, oligarchischen und demokratischen Prinzipien, die im gegebenen Fall für das Funktionieren des Staates optimal erscheinen könnten, das heißt, nach dem Mischsystem;¹⁵ bei der Verstärkung des monarchischen Prinzips Streben nach Vergöttlichung des Herrschers; wegen der starken Differenzierung der Gesellschaft die Herausbildung der sich polar gegenüberstehenden Schichten, wo an einer Seite die stehen, die volle Rechte hatten bzw. die Freien, an der anderen die, die keine Rechte hatten. bzw. die Unfreien.¹⁶

Das christlich-mittelalterliche Argument: die Loyalität gegenüber der existierenden staatlichen Struktur und dem obersten Herrscher. Streben nach Verstärkung des monarchischen Elements, zur Anerkennung des christlichen Monarchen als Stellvertreters (ὑπαρχος) Gottes im irdischen Staat und Verwandlung des von ihm regierten Staates in ein Bollwerk des Christentums, Streben nach "politischen Orthodoxie".¹⁷ Die Tatsache, dass das Christentum gegen die Sklaverei war und die Gleichheit aller Menschen vor Gott verteidigte, neutralisiert, wenigstens theoretisch, die Gegenüberstellung zwischen den Freien und Unfreien.¹⁸ Nach der totalen Krise der Princepsidee im 3. Jahrhundert und nicht ganz effektiven Änderungen Diokletians hatte die Tätigkeit Konstantins das Christentum von der Ideologie, die gegen die antike Kultur und die Heiden kämpfte, allmählich in die Ideologie der Verteidigung der Reichsstruktur und des Caesars verwandelt. Nach der Anerkennung des Christentums als Staatsreligion durch Theodosius I wurde der Prozess der

¹⁴ Zu den Prozessen in der Ideologisierung der Gesellschaft vgl. A. Demandt, op. cit.; P. Brown, op. cit., Debate. H.-G. Beck, op. cit.; 87 ff.

¹⁵ R. Gordesiani, Zum Verständnis der Demokratie in der Antike und Gegenwart, *Λεκτά*, 300 ff. (in georgischer Sprache).

¹⁶ Vgl. F. Gschnitzer, Sklaverei (in H. Sonnabend (Hrsg.), *Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie*, Stuttgart, Weimar 1999), 478.

¹⁷ H.-G. Beck, op. cit., 87 ff.

¹⁸ Vgl. A. Demandt, op. cit., 288 ff.; F. Gschnitzer, op. cit., 480.

Transformation Roms in das frühchristliche Imperium unumkehrbar.¹⁹ Seit dem 5. Jahrhundert wurden die Ergebnisse dieser Transformation für das Imperium offensichtlich. Einerseits stimulierte dieser Prozess durch die Bevorzugung der Idee der religiösen Einheit gegenüber der Idee der staatlichen Einheit die Tendenzen des Zerfalls des Imperiums, andererseits aber zeigte er der Welt neue Wege zur suprastaatlichen, ideologischen Vereinheitlichung, wo die führende Rolle nicht die einheitliche imperiale Struktur, sondern die Einheit des Glaubens spielte.²⁰ Eben deshalb kann man seit dem 5. Jahrhundert nicht mehr von der Gleichberechtigung des antiken Arguments in deren Sphäre des politischen Systems sprechen.

3. Die bildende Kultur. Das Argument der Antike. – Der Primat des Mimetismus, Ästhetismus und Realismus der Form, die Vielfältigkeit der Gattungen in der Literatur und Kunst und ihre autonome Entwicklung. Informationelle Basis – die mythologische, historische und imaginäre Wirklichkeit, wo die Erbllichkeit der Symbole, Gestalten, Handlungsschemata, bildenden Strukturen und Formen sehr bedeutend sind.²¹

Das christlich-mittelalterliche Argument: die Verneinung der bildenden Prinzipien der Antike, der Primat des Seelischen und Ideologischen, die Beschränkung der Gattungen und ihre Unterordnung unter die ideologischen Forderungen, die Gegenüberstellung zum antiken Ästhetismus, die Ästhetik der Verneinung.²²

In dieser Sphäre dauerte der Prozess der Neutralisierung des antiken Arguments sehr lange. Obwohl das Christentum in der Verneinung der antiken Kultur schon im 2. und 3. Jahrhundert bedeutende Erfolge hatte, waren dessen Versuche in der Gegenüberstellung des neuen Arguments viel bescheidender. In der bildenden Kunst verliert die Opposition bis zum 7. Jahrhundert nichts an Aktualität, in der Literatur bis zum 6. Jahrhundert. In den s.g. Vorstellungskünsten spielte bei der Neutralisierung das Verbot eine große Rolle.²³

4. Religiöses Leben. Das Argument der Antike: trotz der Existenz der s.g. offiziellen Religion, Pluralismus, Toleranz, Fehlen des Strebens nach Universalismus; eben deshalb hatte die Religion nicht die bedeutende integrierende Funktion bei der Bildung der multiethnischen, großen Staatsstrukturen.²⁴

¹⁹ H.-G. Beck, op. cit. 33 ff.; A. Demandt, op. cit., 124 ff.

²⁰ Vgl. A. Demandt, op. cit., 453 ff.

²¹ Vgl. История эстетической мысли, I, Древний мир, Средние века, 1985, 148 ff.

²² В.В. Бычков, op. cit., 166 ff.

²³ Vgl. A. Demandt, op. cit., 389 ff.

²⁴ Zur Übersicht vgl. DNP, 10, 888 ff. Vgl. auch M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, Erster Band, Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft, München 1955; W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche, Stuttgart 1977; M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, Zweiter Band, Die

Das christlich-mittelalterliche Argument – Streben nach der Bildung eines universalen, allumfassenden religiösen Systems, das faktisch die Toleranz und den Pluralismus ignoriert und allmählich beginnt es als von der staatlichen Struktur unabhängiger, für den glaubenden Christen integrierender Faktor zu fungieren. Die strengen, noch unbekanntenen Maßstäbe der Organisation des religiösen Lebens, das die Kirche leitete, war Grund dafür, dass früher als in den anderen Sphären (Anfang des 5. Jahrhunderts) das antike Argument bzw. der antike Polytheismus seine Funktion in der Opposition verloren hatte. Die Gegenüberstellung zwischen dem antiken und dem christlich-mittelalterlichen Argument bekam eben in dieser Sphäre seine schärfste, ausgeprägteste Form.²⁵ Grigor von Nyssa gibt eine klare Vorstellung in "Über die Göttlichkeit des Sohnes und des Heiligen Gottes" darüber, welche Maßstäbe der Prozess der Ideologisierung der Gesellschaft im Konstantinopel des 4. Jahrhunderts hatte. Die ziemlich rasche Neutralisierung des antiken Arguments in dieser Sphäre war hauptsächlich durch zwei Faktoren bedingt: a) durch die funktionale Nichtgleichberechtigung dieser Argumente, b) durch die ideologische Position des Reiches. Das christliche Argument betrachtete man nicht als Opposition des Staates oder des Herrschers. Und der Staat führte seit einer bestimmter Zeit faktisch keinen Kampf gegen das Christentum.²⁶

5. Philosophie und Wissenschaft. Das antike Argument: der Pluralismus, der sich auf das kritisch-analytische Prinzip stützt, frei von Dogmatismus; Die Wahrheit wird als Objekt der Erforschung betrachtet. Prinzip der Erforschung: "ich" – "Objektives es".

Das christlich-mittelalterliche Argument: die a priori als Wahrheit angenommene These wird Objekt der Erforschung und das ganze Pathos des kritisch-analytischen Denkens dient der Behauptung dieser Wahrheit; Entfernung vom Prinzip des emanzipierten Denkens und Orientierung nach dem Dogmatismus.²⁷

In dieser Sphäre wurde die Opposition gleich nach der Verstärkung der Apogetik am Anfang des 3. Jahrhunderts formiert. Die Neutralisierung des antiken Arguments mittels der reinen Logik war ziemlich schwer, weil die

hellenistische und römische Zeit, München 1974; K. Latte, Römische Religionsgeschichte, München 1960.

²⁵ A. Demandt, op. cit., 413 ff.

²⁶ H.-G. Beck, op. cit., 33 ff.; A. Demandt, op. cit.

²⁷ Ausführlicher vgl. K. Prachter (Hrsg.), Die Philosophie des Altertums, Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie, Erster Teil, Basel 1953¹³; B. Geyer, Die patristische und scholastische Philosophie, Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie, Zweiter Teil, Darmstadt 1956¹³. Für Übersicht vgl. auch DNP, 9, 862 ff.

antike Philosophie und Wissenschaft von den Vorsokratikern bis zum Neoplatonismus viele und mannigfaltige Wege der Erforschung darboten. Auch in dieser Sphäre hatte das Verbot eine entscheidende Rolle gespielt.²⁸

6. Sprachliche Kommunikation, die literarischen und nichtliterarischen Sprachen. Das antike Argument: Streben nach Zirkulierung der großen, universalen Schriftsprachen. Trotz dem Fehlen des zielgerichteten Programms der sprachlichen Assimilation hielt faktisch der Prozess der Zirkulierung oder Entstehung der nationalen Schriftsprachen an.²⁹

Das christlich-mittelalterliche Argument: Streben nach Verbreitung einer eigener Lehre, welche mit dem geschriebenen Wort verbunden war. Eben deshalb stimulierte es die Regeneration oder Entstehung der nationalen Literatursprachen: neben dem Griechischen und Lateinischen bekommen Koptisch, Syrisch, Gothisch, Armenisch, Georgisch die Funktion von Schriftsprachen. Wir haben eine Information aus georgischen Quellen, wonach im 3. Jh. v.u.Z. König Pharnabaz die georgische Schrift erfunden hatte. Aber es sei bemerkt, dass die georgische Sprache, als schriftliche bzw. Literatursprache, erst im V Jahrhundert fixiert wurde. Die Opposition Weltsprachen/Nationalsprachen, die noch im 4. Jahrhundert u.Z. ausgeprägten Charakter hatte, wurde neutralisiert und neben den Weltsprachen fanden auch s.g. kleinere Literatursprachen allgemeine Verwendung.

7. Weltordnung. Das Argument der Antike: Streben nach Verbreitung der antiken Werte in allen Sphären des menschlichen Schaffens und Unterordnung dieses Weltkreises nach mehr oder minder einheitlichen kulturellen und politischen Prinzipien in viele Regionen der drei Kontinente. Die logische Vollendung dieses Strebens war die Formierung des römischen Reiches und der römischen Konzeption der Weltordnung.³⁰

Das christlich-mittelalterliche Argument. Die Bildung der suprastaatlichen Einheit, die auf die Negation der antiken Werte und ihre Ersetzung durch das neue System der Werte orientiert war. Obwohl die christliche Ideologie die imperiale Struktur als Instrument zur Erreichung eigener Ziele zu verwenden versuchte, diente sie nach ihrer Weise dem Zerfall des römischen Großreiches. Die Opposition zwischen den antiken und christlichen Argumenten bekam einen ausgeprägten Charakter in der Epoche Konstantins, die Neutralisierung des antiken Arguments wurde durch den Niedergang des Imperiums abgeschlossen.

²⁸ Als Beispiel eines solches Verbots könnte man die Schließung der Akademie bzw. Universität in Athen 529 durch Justinian anführen.

²⁹ H.-G. Beck, op. cit., 15.

³⁰ Vgl. H. Bengtson, Römische Geschichte. Republik und Kaiserzeit bis 284 n. Chr., München 1988⁶, 217 ff.; С.И. Ковалев, История Рима, Ленинград 1986, 487 ff.

Wenn wir das alles in Betracht ziehen, müssen wir die Periode von der Wende des 2. zum 3. Jahrhundert bis zur Wende des 5. zum 6. Jahrhundert auf eine besondere Stelle in der Kulturgeschichte der Antike bringen. Obwohl in den verschiedenen Sphären die Formierung der binären Opposition und ihre Neutralisierung nicht gleichzeitig stattfanden, könnte man die chronologischen Grenzen der Spätantiken Periode auf diesen Zeitraum beschränken.

Ist der Niedergang der Antiken Zivilisation nur das Ergebnis der oben behandelten Faktoren oder eher das von globalen und allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Weltgeschichte? Solche Faktoren, wie a) der intensive Prozess der Degradation der antiken Werte, b) die Verstärkung der Feinde des Imperiums, c) die Popularität der neuen Ideologie u.s.w.³¹ sind wichtig, aber nicht ausreichend für die Erklärung des Niedergangs der Antiken Welt.³² Nach meiner Meinung gab das Zusammentreffen der neuen kulminativen Phasen der Neutralisierung der wichtigsten Oppositionen der Weltgeschichte: Europa/Asien und Integration/Desintegration in der Spätantike der Krise einen katastrophalen Charakter. Im ersten Fall hatten die jahrhundertelangen Versuche der Neutralisierung der Gegenüberstellung mehr äußerlichen, als innerlichen Charakter. In der Epoche der Pax Romana war die Neutralisierung der Opposition Europa/Asien das Ergebnis der Funktionsverdopplung eines der beiden Glieder der Gegenüberstellung. Rom spielte gleichzeitig die Rolle des Oppositionsgliedes und des Mediators. Seit dem 3. Jahrhundert, nach der Entstehung und Verbreitung der Weltreligionen (erst Christentum, später Islam) bekam die Gegenüberstellung neue Impulse.³³ Nicht minder bedeutend war das Zusammentreffen mit der kritischen Phase der Opposition Integration/Desintegration. Wie das Studium der Zivilisationen zeigt, können wir in dem Wechsel der Perioden der Weltgeschichte eine interessante Gesetzmäßigkeit entdecken. Jede Periode beginnt mit der Tendenz einer Gruppe der Elemente und der von ihnen gebildeten Strukturen zur Integration bzw. Vereinheitlichung, die ein koordinierendes Motiv hat. Innerhalb jener Periode erreicht diese Tendenz eine bestimmte, kulminative Ebene. In diesem Moment beginnt die wachsende Tendenz zur Desintegration bzw. Differenzierung sich ausdrücklich zeigen. Die Gegenüberstellung bekommt die Form der binären Opposition: Integration/Desintegration. Die Periode endet mit der Neutralisierung des Arguments mit der Funktion der Integration durch das Argument, das die Funktion der Desintegration hat. Wie die Beobachtung dieses ständigen Kreislaufes zeigt, ist das Ende jeder wichtigen

³¹ Vgl. auch A. Demandt, *op. cit.*, 169 ff.

³² Eben deshalb diskutiert man noch heute intensiv über die Ursachen des Niedergangs der Antike.

³³ Vgl. R. Gordesiani, *Die Gegenüberstellung ...*

Periode der Weltgeschichte durch die Desintegration einer großen Einheit und durch die Ersetzung des Kulturzyklus gekennzeichnet. Eine der wichtigsten Perioden der Weltgeschichte fällt mit dem antiken Zyklus zusammen, dessen historische Mission durch die Formierung der größten Einheit abgeschlossen wurde. Seit dem 3. Jahrhundert wird die Tendenz der Desintegration mehr und mehr bemerkbar und das integrierte System des römischen Großreiches beginnt sich allmählich zu differenzieren. In den nachfolgenden Phasen der Weltgeschichte fand die obenbehandelte binäre Opposition vielfach eine universelle Bestätigung.³⁴

³⁴ Ausführlich R. Gordesiani, Das Schicksal der Großreiche (im Druck) (in georgischer Sprache).